

Der Markt empfiehlt...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Laut Pressebericht ist der **Menuzettel** in vielen Heimen das grosse Problem. Viele der Altersheiminsassen sind leider der Ansicht, das Essen sei noch die letzte Freude auf dieser Erde. Und wenn da auch noch geknauert oder einfach lieblos gekocht und aufgetischt werde, sei eben gar keine Freude mehr vorhanden.

Jede Heimleitung kennt diese Klagen. Die Antworten darauf lauten:

1. Man hat zuwenig Geld.
2. Man kann es nie allen recht machen.

Auch im Militärdienst hat man wenig Geld für das Essen zur Verfügung. Und doch: Diese Einheit wird mit dem gleichen Betrag sehr gut, die andere lausig gepflegt.

Oft wird betont, der ältere Mensch solle weniger essen. Das hat nichts mit fehlender Fantasie in der Küche oder gar mit Lieblosigkeit zu tun. «Schon in unserer Jugendzeit behauptete unsere Mutter immer dann, wenn uns etwas nicht schmeckte, das sei gesund. Jetzt sagt dasselbe einfach der Verwalter.»

Wichtig ist nicht, dass einfach mehr Geld ins Essen gesteckt wird, sondern dass man sich in Verwaltung und Küche etwas einfallen lässt.

Die Zahl der Bewerbungen für die Altersheime in der Stadt **Biel** ist in der letzten Zeit deutlich zurückgegangen. Gleichzeitig verspüren die ambulanten Alterspflege- und Altershilfsdienststellen eine deutliche Arbeitszunahme. Die Senioren und Seniorinnen der Stadt Biel wollen mehr und mehr so lange wie möglich im eigenen Heim bleiben und nicht ins Altersheim ziehen. Dieser Entwicklung will nun das Fürsorgeamt der Stadt mit der Errichtung von Altersstützpunkten in den Quartieren Rechnung tragen.

Vor allem bedingt das Verbleiben betagter Leute in ihren eigenen Wohnungen einen Ausbau der ambulanten Dienste. Der Krankenpflegedienst muss ausgebaut werden. Dusch- und Bademöglichkeiten müssen geschaffen werden. Fangotherapie und Fusspflege wären erwünscht. Die Errichtung eines Ambulatoriums brächte den zuständigen Schwestern Zeitgewinn. Es müssten mehr Pflegebetten errichtet werden.

Was geschieht dann aber mit den leeren Betten in den Altersheimen, wenn der Zuzug von Pensionären geringer wird? Man müsste sie auf Pflegebetten umstrukturieren. Die Pro Senectute steht den alternden Menschen mit Rat und Tat bei.

In **Bern** stellte die Heimerzieherklasse der Frauenschule eine sinnige Diplomarbeit her. Sie errichtete einen mobilen Krämerladen (Name nicht Usego sondern: Inega), um damit die Tagesheime, wie Tscharnergut, Länggasse, Lorraine und Bümpliz, zu beglücken. Ein vielseitiges Angebot an Waren, Obst und Gemüse, in Säckchen abgepacktes Mehl oder Zucker, Brot, Backwaren und Boutique-Artikel wurde zum Teil in Handarbeit angefertigt. Die Einkaufskörbe waren aus Peddigrohr und Weiden geflochten. Die Arbeit war viel aufwendiger als zuerst geplant. 15 künftige Heimerzieher mussten sich wöchentlich

vier Stunden einsetzen und dazu noch viel Heimarbeit leisten.

Der Laden wurde flexibel gestaltet, so lässt er sich auch anderswie verwenden, zum Beispiel als Wohnung, als kleines Häuschen, als Poststelle.

Im Heilpädagogischen Tagesheim **Langenthal** gehen rund 40 Kinder zur Schule. Die Kinder besuchen das Heim oft mehr als 9 Jahre lang, bis sie dann in eine der Behindertenwerkstätten in Madiswil oder Herzogenbuchsee oder im Schloss Köniz oder anderswo eintreten können.

Schaffhausen

Schwester Nivarda Suter, Schulleiterin im Sonderschulheim «**Wiesholz**» bei **Ramsen** erklärte anlässlich einer Tonbildschau über das Heim: «Alle geistig-behinderten Schaffhauserkinder können ihre ganze Schulzeit im «**Wiesholz**» durchlaufen. Die Eltern können ihre Kinder jedes Wochenende nach Hause nehmen. Sie müssen nicht mehr in weit entfernte, ausserkantonale Heime reisen.» Augenblicklich wohnen hier zirka 20 Kinder in drei Gruppen beieinander.

Der Stadtrat hat Claus und Rosmarie Pfalzgraf-Vetter als neue Heimleiter des **Schaffhauser Jugendheimes** gewählt (Nachfolger von Therese Müller).

Thurgau

Berlingens Alters- und Krankenpflegeheim «**Neuthal**» feierte sein 30jähriges Bestehen. Der Jahresbericht äussert sich dankbar und voller Freude über das glücklich verlaufene Jahr (über 43 000 Uebernachtungen, zahlreiche Veranstaltungen, viele Mitarbeiter — 142).

Das Jubiläumsjahr 1980 soll mit verschiedenen Anlässen würdig gefeiert werden. Es ist ein Neubau für psychogeriatrische Patienten geplant.

Die «**Sonnenburg**» in **Weinfeld** — vor 15 Jahren gegründet, ist ein Männerheim der Blaukreuzvereine, das Trunksüchtigen zurechthelfen will, wenn sie sich helfen lassen wollen.

Dieses Männerheim war zuerst «ein Sammelbecken von arbeitsscheuen und unbelehrbaren Trinkern, die nicht bereit waren, ihre Gewohnheiten zu ändern». Die psychische Belastung des Heimpersonals und der Arbeitgeber steigerte sich ins Unerträgliche. Das Heimteam wurde zum Spielball von Uebelgelaunten und Aussenstehenden. Die Folgen waren Schwierigkeiten mit den Behörden und Arbeitgebern. Es standen immer weniger Arbeitsplätze zur Verfügung. Polizei und Statthalter besuchten das Heim regelmässig usw. So lautete der trostlose Bericht.

Ab 1. Januar 1978 trat eine neue, straffe Hausordnung in Kraft. Jeder Neueintretende musste sich verpflichten, sich einer medikamentösen Entwöhnungskur zu unterziehen. Trotz gewisser Widerstände stellte sich der Erfolg bald ein.

Der Betrieb wurde ruhiger und ausgeglichener. Die Arbeitsmoral der Männer besserte sich zusehends. Gestützt auf die gemachten Erfahrungen werden nun auch Kurzuren mit anschliessender ambulanter Behandlungen eingeführt. Das Angebot ist auf weibliche Alkoholabhängige erweitert worden. Der Versuch ist erfolgreich.

Zürich

Ende März konnte das Behindertenzentrum **Alfried-Schwamendingen** Aufrichte feiern. Das neue Wohnheim soll im Frühling 1981 eröffnet werden können.

Das Werkheim **Uster** soll bald einmal etappenweise bezogen werden können (70 geschützte Arbeits- und 40 Wohnheimplätze). Es ist dies ein Gemeinschaftswerk des Zürcher Oberlandes und des oberen Tösstales. Aufgenommen werden in erster Linie schulentlassene Geistigbehinderte und Zerebralgelähmte.

Der Markt empfiehlt ...

CONFORTISS, ein vielversprechendes, neues Gewebe

Immer wieder kommt es vor, dass ein Teil der Träger moderner Spitalberufskleidung in Mischgewebe mit 65 Prozent Polyester die Trageigenschaften als nicht optimal bezeichnen.

Andererseits loben die Wäscher die guten Pflegeeigenschaften, die Langlebigkeit und die Möglichkeit der rationalen industriellen Aufbereitung.

Ein Gewebe, das die positiven Eigenschaften des Mischgewebes mit dem Tragkomfort der Baumwolle in sich vereint, ist nun in Kooperation iris mode sa und Müller, Seon, entstanden und wird unter dem Namen CONFORTISS angeboten.

Diese Vereinigung der positiven Eigenschaften von zwei Geweben wird folgendermassen erreicht:

- Durch einen zirka 80prozentigen Baumwollanteil im Schuss, in Verbindung mit einer Körper-2/1-Bindung, wird erreicht, dass auf der der Haut zugewandten Seite der Baumwollanteil dominiert.
- Dieser Vorgang wird noch verstärkt durch den Einsatz einer teilveresterten Polyesterfaser, die bei der Ausrüstung schrumpft und so die Baumwolle an die Oberfläche drängt.

Mehr Informationen und Mustermaterial erhältlich bei:

iris mode sa, 5053 Staffelbach,
Tel. 064 81 14 42.